Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 51 (1976)

Heft: 2

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

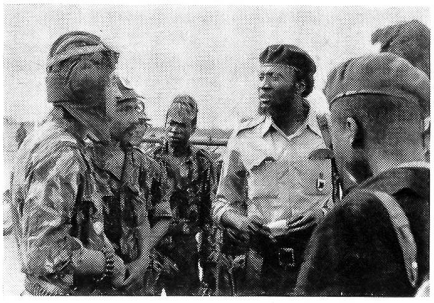
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick über die Grenzen

ANGOLA



Für ein nichtmarxistisches Angola

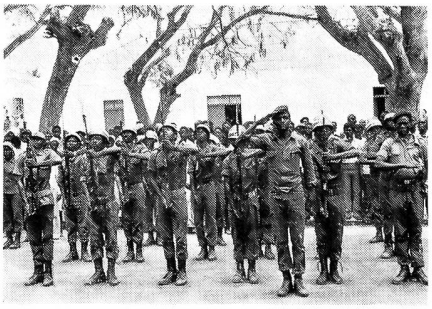
In den bewaffneten Formationen der FNLA und der Unita kämpfen auch gebürtige afrikanische Weisse gegen die von der Sowjetunion unterstützte MPLA. — Unser Bild zeigt schwarze und weisse Offiziere der Unita bei einer Besprechung. Dukas

Soldaten der marxistischen MPLA

Was, so mag man sich fragen, unterscheidet die Kämpfer der nationalen und der marxistischen Fronten? Es ist nicht die Hautfarbe (weisse Verbündete gibt es hüben und drüben), und es sind nicht die Uniformen. Wenn wir davon absehen, dass die Waffen und die Munition der einen aus (bisher!) amerikanischen Beständen und die der anderen aus sowjetischen Arsenalen stammen, so sind es vorab die grundverschiedenen politischen Zielsetzungen der gegnerischen Bewegungen, die für den Bürgerkrieg verantwortlich sind. Ein Sieg der MPLA würde in der letzten Konsequenz bedeuten, dass die Sowjetunion in Westafrika einen Brückenkopf errichten könnte. — Angola umfasst ein Gebiet von 1 246 700 km², zählt 5,5 Millionen Einwohner und verfügt über reiche Bodenschätze an Kupfer, Diamanten, Eisen, Kohle und offenbar auch an Öl. Die wichtigsten Ausfuhrprodukte sind: Maniok, Bohnen, Mais, Sisal, Kaffee und Zuckerrohr.
Dukas

Truppen der FNLA

Die Streitkräfte der FNLA (und der Unita) unter dem Befehl von Roberto Holden gehörten einst zu den aktivsten Guerillakämpfern gegen das portugiesische Re-



gime. Heute kämpfen sie für ein nichtmarxistisches Angola. Die FNLA geniesst die Unterstützung von Zaire, nachdem sie anfänglich, bis zum Aufkommen der marxistischen MPLA, auch von der Sowjetunion mit Geld und Waffen beliefert worden waren. Das unlängst von den USA verhängte Embargo gegen Angola benachteiligt vor allem die nationalen Truppen der FNLA und der Unita. — Unser Bild zeigt Soldaten der FNLA bei einer militärischen Zeremonie. Jean Guyaux

*

Kubanische Söldner

Kubas Diktator Fidel Castro alimentiert kommunistisch dominierte Entwicklungsstaaten und bewaffnete «Freiheitsbewegungen» mit Söldnern. Ob diese «brüderliche» Hilfestellung ideologisch motiviert ist oder nur deshalb geschieht, um einen Überschuss an brachliegenden Arbeitskräften abzubauen, entzieht sich unserer Kenntnis. — Unser Bild zeigt einen von der Unita gefangengenommenen Kubaner, der in den Reihen der marxistischen MPLA gekämpft hatte. Dukas

*

DEUTSCHLAND DDR

Helden der Deutschen Demokratischen Republik

Das Politbüro der SED und der Ministerrat der DDR haben Ende Oktober 1975 beschlossen, als neue staatliche Auszeichnung den Ehrentitel «Held der Deutschen Demokratischen Republik» zu stiften. Diese Auszeichnung soll vornehmlich den Angehörigen der Nationalen Volksarmee und der Sicherheitsorgane des ostdeutschen Staates zugute kommen, und zwar für Leistungen, «die durch aussergewöhnliche Verdienste bei der Entstehung, Entwicklung und allseitigen Stärkung der DDR bzw. der Gewährleistung ihres sicheren militärischen Schutzes» vollbracht wurden. Ende November 1975 wurden die ersten «Helden der DDR» gefeiert: der Kriegsminister, der Staatssicherheitsdienstminister und der Polizeiminister!

*

ÖSTERREICH

7,8 Milliarden Schilling für die Landesverteidigung

Im Bundesvoranschlag 1976 sind für die Gruppe Landesverteidigung Ausgaben in der Höhe von 7,8 Milliarden Schilling vorgesehen. Der Konjunkturausgleichsvoranschlag enthält zusätzlich 868,9 Millionen Schilling. Damit stehen der Landesverteidigung im Jahre 1976 1,1 Milliarden Schilling mehr zur Verfügung als im abgelaufenen Jahr. Der Anteil am Gesamtbudget beträgt 3,68 Prozent.
Bei dieser geringen Dotierung sei die Landesverteidigung unglaubwürdig geworden, kritisierte der FPÖ-Abgeordnete Dr. Zeillinger, denn unter 7 % Anteil am Budget sei eine Landesverteidigung nicht sinnvoll. Der neue Wehrsprecher der ÖVP, Dr. Neisser, forderte in seinem Debattenbeitrag vom Verteidigungsminister einen Bericht über den Zustand der militärischen Landesverteidigung als «Eröffnungsbilanz» für eine neue Reformphase zur Beseitigung der schwachen Stellen des militärischen Systems. Er drängte ferner nachdrücklich auf Massnahmen zur Realisierung der Verteidigungsdoktrin. Beide Oppositionsparteien unterstrichen im übrigen ihren Willen, am verteidigungspolitischen Konzept mitzuarbeiten.
Der Wehrsprecher der Regierungspartei, Abgeordneter Mondl (SPÖ), erklärte, der Konsolidierungsprozess verlaufe zwar nicht den anfänglichen Erwartungen entsprechend, aber doch gut. Sehr erfreulich entwickle sich die Personalsituation.
In seiner zusammenfassenden Stellungnahme sagte Verteidigungsminister Brigadier Lütgendorf einleitend, dass schon im letzten Jahr eine «gesunde Atmosphäre» für die Landesverteidigung zwischen den Parteien erreicht werden konnte, und er sprach die Hoffnung aus, dass diese auch 1976 anhalten werde. Der Minister berichtete weiter, sein Ressort plane eine Novellierung des Wehrgesetzes, einiger Gesetze zur Gebührenregelung und eine neuerliche Überarbeitung der Allgemeinen Dienstvorschriften. J-n

Truppenübung für Ärzte

Zum zweitenmal fanden sich in der Steiermark Militärärzte der Reserve für 10 Tage zu einer Truppenübung für Katastrophenmedizin zusammen. Diesmal waren es 41 Ärzte, die an militärischen Übungen und Vorträgen in der Belgierkaserne in Graz teilnahmen. Der medizinische Teil wurde an den Universitätskliniken in Graz abgehalten. Nach der vorjährigen ersten Übung über Notfallmedizin und dem nunmehrigen Kurs für Katastrophenmedizin werden die Militärärzte der Reserve noch an drei praktischen Übungen bei der Truppe teilnehmen. In Zukunft ist geplant, jährlich eine Truppenübung für Katastrophen- und eine für Notfallmedizin zu veranstalten. J-n

12 Pilatus-Turbo-Porter bestellt

Das österreichische Bundesheer wird sich von seiner «Schmetterlingssammlung» an leichten Flugzeugen trennen. Wie bereits berichtet, wurden 12 Hubschrauber Bell 206 bestellt. Nun wurden auch 12 Flugzeuge des Typs Pilatus-Turbo-Porter in Auftrag gegeben. Bei diesem Flugzeug handelt es sich um eine Art neuen Fieseler Storch: Dieses schweizerische Fabrikat benötigt nur 40 m Start- und Landebahn und ist mit einer 550-PS-Propellerturbine ausgerüstet; es kann sehr steil von der Startbahn abheben. J-n

ÖVP fordert Wehrbeauftragten

Der neuernannte Wehrsprecher der Österreichischen Volkspartei, der ehemalige Staatssekretär Dr. Heinrich Neisser, äusserte in einem Pressegespräch seine Meinung, dass die Ernennung eines Wehrbeauftragten vordringlich sei. Einen solchen Wehrbeauftragten gibt es bekanntlich in der Bundesrepublik Deutschland schon seit langem. Er würde ein Gegenstück zu dem (ebenfalls erst zu ernennenden) Ombudsman bilden und sollte die bisher bestehende Beschwerdekommission ersetzen. Zur Wehrpolitik der ÖVP im allgemeinen sagte er, die konzeptiven Grundlagen seien bereits vorhanden, nun gelte es, konkrete Massnahmen zu entwickeln. Besonders wichtig sei die Forcierung der geistigen Landesverteidigung, durch die auch das Staatsbewusstsein gestärkt werden könnte. Im übrigen begrüsste er die «Rückkehr der SPÖ auf die Linie des Konsenses in Fragen der Wehrpolitik», wie dies aus der Regierungserklärung Dr. Kreiskys zu ersehen sei. Die Initiative zur Realisierung der Verteidigungsdoktrin müsse aber von der Regierung kommen. J-n

Manöver im Grenzgebiet

Österreich ist aufgrund seiner Neutralität verpflichtet, zivilen Flüchtlingen Asyl zu gewähren, aber auch überlaufende Soldaten zu entwaffnen und zu internieren. Truppen mit aggressiven Absichten müssen abgewehrt oder ausgeschaltet, die Grenzübergänge durch Sperren gesichert, Strassen und Brücken unter Umständen gesprengt werden. Zum erstenmal wurde nun einer Gefechtsübung der 7. Jägerbrigade in Kärnten das Thema gestellt, wie man sich zivilen und militärischen Flüchtlingen gegenüber verhalten soll. An dem dreitägigen Manöver unweit der Staatsgrenze gegen Jugoslawien nahmen 1350 Soldaten und 300 Fahrzeuge teil. J-n

*

POLEN

Promotion von Reserveoffizieren

Am 23. November 1975 sind an einigen Orten des Warschauer, des Schlesischen und des Pommerschen Militärbezirks feierliche Promotionen zum ersten Offiziersgrad (Unterleutnant) durchgeführt worden. Die Absolventen stammen aus verschiedenen Kreisen des zivilen Bereichs und waren in die 1973 eingerichteten Reserveoffiziersschulen (SOR: Szkola Oficerov Reserwy) aufgeboten worden. Damit beendete eine weitere Gruppe von Teilnehmern an dieser neuen Reserveoffiziersausbildungsstätte das Jahresausbildungsprogramm. Es bestand aus einem sechsmonatigen Kurs in der SOR und einer halbjährigen Praxis auf verschiedenen Offiziersposten in den Einheiten. O. B.

Leserbriefe

Schweizer Kracher

In der bundesdeutschen Illustrierten «Stern» vom 4. September 1975 ist unter dieser Überschrift und mit dem Nachsatz «Eidgenössische Artilleristen nehmen einen deutschen Touristen unter Feuer» ein bitterböser Report erschienen, der unsere Militärverwaltung anklagt, geizig und herzlos zu sein. Das hat unseren Leser R. R. in N. veranlasst, uns zu fragen, wie weit dieser Bericht mit der Wahrheit übereinstimmt. In der Annahme, dass weitere Leser von dieser «Stern»-Schelte Kenntnis haben, veröffentliche ich nachfolgend die Antwort des EMD, die allerdings von der Illustrierten bis zum Redaktionsschluss nicht veröffentlicht worden ist.

Sehr geehrte Herren,

Im «Stern» vom 4. 9. 75 veröffentlichten Sie unter dem Titel «Schweizer Kracher»: eidgenössische Artilleristen nehmen einen deutschen Touristen unter Feuer — jetzt wollen die Militärs den Schaden nicht bezahlen» einen Bericht, der leider mit den Tatsachen auf Kriegsfuss steht. Wir beehren uns, Ihnen auch zuhanden Ihrer Leser mitzuteilen:

1. *Es trifft zu, dass zwei deutsche Touristen am 12. 9. 74 auf der Iffigenalp im Berner Oberland bedauerlicherweise durch eine explodierende Artilleriegranate verletzt wurden.*
2. *Das Eidgenössische Militärdepartement hat die gesetzliche Haftpflicht für den ungedeckten Schaden grundsätzlich bejaht und die Forderungen der Geschädigten nach gebotener Abklärung im gesetzlichen Rahmen erfüllt. Es stehen denn auch heute keine Forderungen des Herrn Loef oder seines Anwaltes bei der Eidgenossenschaft mehr offen.*
3. *Leider verbietet uns die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit, näher auf die von Ihnen ausgebreiteten Einzelheiten einzugehen.*

Wir bedauern ausserordentlich, dass Ihre Redaktion eine Abklärung der Angelegenheit beim angegriffenen Militärdepartement unterlassen hat, und stehen Ihnen auch künftig bei der Erfüllung Ihrer journalistischen Sorgfaltspflicht gerne zur Verfügung.

*

Der Heerführer-Test

Lieber Ernst

In der «Weltwoche» Nr. 44 vom 5. November 1975 ist unter dem Titel «Die Kunst, ein Egoist zu sein» der zweite Teil einer Verhaltensstudie von Josef Kirschner abgedruckt. Eine Kapitelüberschrift heisst «Heerführer-Test», und da liest man unter anderem:

«Bei der Beziehung Autoritätsperson/Untergebener kann man vom sogenannten «Heerführer-Test» sprechen. Denn seit eh und je muss ihn jeder gute Heerführer durchgeführt haben, ehe er beurteilen kann, ob ihm seine Soldaten auch gehorchen, ehe er sie in den Tod schickt.

Wie Sie ja wissen, haben zu allen Zeiten ganze Völker diesen Test hervorragend bestanden. Sie waren bereit, ihr Leben zu opfern, auch wenn dieses Opfer für jeden denkenden Menschen als Sinnlosigkeit deutlich zu erkennen war.

Und warum konnte es trotzdem geschehen? Weil die einzelnen nicht für sich selbst dachten, sondern andere für sich denken liessen. Rechtzeitig war ihnen nahegelegt worden, dass sie nicht an sich selbst denken dürften, sondern nur an das Wohl einer Idee, einer Nation oder sonst etwas Grösseres. Diese Maxime ist bis heute mit grossem Erfolg aufrechterhalten worden, wenn man sagt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Seltsamerweise gilt diese Maxime jedoch niemals für jene, die darüber bestimmen, worin der Nutzen der Gemeinschaft beim Opfer des einzelnen eigentlich besteht.»

Ich finde, dass der Autor doch zu sehr verallgemeinert und deshalb meine ich, dass ein kritisches Wort vom «Schweizer Soldat» angebracht wäre.

E. C. in L.

Es ist, lieber Erwin, nicht zu bestreiten, dass die Menschheitsgeschichte bis in die Neuzeit hinein viele Beispiele kennt, wie Völker sich von patriotischen Phrasen haben um ihren Verstand bringen und in Kriege treiben lassen. Notabene auch für Interessen, die nicht die ihrigen gewesen waren. Insofern wird man dem Verfasser recht geben müssen. Trotzdem ist solche Pauschalierung falsch. Denn die gleiche Geschichte kennt auch genügend Beispiele, dass Völker Kriege führen mussten, um zu überleben. Israel ist ein solches! Und noch aus einem anderen Grund gehe ich mit Kirschner nicht einig: weil seine Ausführungen in der «Weltwoche» den Eindruck erwecken, als wären auch schweizerische Heerführer miteinbezogen. Weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart kannten oder kennen wir in unserer Armee Heerführer, auf die Kirschners Behauptungen zugetroffen hätten oder zutreffen würden. Im Blick auf unsere Oberbefehlshaber Dufour, Herzog, Wille und Guisan müsste man die Ausführungen des Autors als absurd qualifizieren.

Plaisir
Kambly
d'offrir